PORTUGAL

Bildung auf Troika-Niveau

Lehrkräfte entlassen, Schulen und Klassen extrem vergrößert oder geschlossen. Reiseeindrücke von den niederschmetternden Erfolgen der Troika-Auflagen

Die schon traditionelle Herbstreise der Gewerkschaftlichen Bildung der GEW wurde wieder dank der Organisation von Frank Hasenbein zu einem Highlight. Die langjährige gute Beziehung der GEW zu Portugals Bildungsgewerkschaft FENPROF (dem Dachverband von sieben regionalen Bildungsgewerkschaften) wurde somit auch zu einer Begegnungsreise mit Freund_innen.

Da sich die Herbstferien in den drei Nordländern dieses Jahr überschnitten, konnten wieder Gewerkschafter_innen aus Schleswig Holstein, Hamburg und Bremen an der Bildungsreise teilnehmen. Repräsentativer hätte die 19köpfige Gruppe nicht sein können. Die Teilnehmer_innen bildeten einen Querschnitt der GEW Mitgliedschaft. So waren – bis auf den frühkindlichen – nicht nur alle Bildungsbereiche vertreten, sondern mit Personalrät_innen, und Kreis- und Landesvorsitzenden auch gewählte Funktionär_innen.

Wie hat sich die von der Troika auferlegte Sparpolitik auf das portugisische Bildungswesen und auf die sozio-ökonomische Struktur des Landes ausgewirkt? Wie wird der Ausgang der Wahlen vom 3. Oktober, bei denen der linke Block die Mehrheit der Stimmen bekam, die Politik des Landes verändern?

Das wollten wir in Begegnungen mit Vertreter_innen der FENPROF und bei Schulbesuchen erfahren.

Manuela Mendonca, zuständig für die Internationalen Beziehungen der FENPROF und seit dem Weltkongress der Bildungsinternationalen (BI) wie die GEW-Vorsitzende Marlis Tepe Vorstandsmitglied der BI, hatte unseren Besuch sehr detailliert vorbereitet und betreute gemeinsam mit ihrem Kollegen Henrique Borges, einem Mitstreiter der GEW bei Weltsozialforen, die Gruppe.

Mário Nogueira, der Vorsitzende der FENPROF, legte uns die drastischen Einschnitte im Bildungswesen durch die Auflagen der Troika dar. So wurden 40.000 von 150.000 Lehrkräften entlassen, Klassenfrequenzen auf 32 erhöht, Schulen geschlossen und riesige, bis zu 40 km auseinander liegende ‹agrupamentos› (Schulverbände) mit bis zu 4000 Schüler_innen gegründet.

Das Personal ist innerhalb des jeweiligen Verbundes einsetzbar. Es wird erwartet, dass jede_r Lehrer_in sich mit einem eigenen Fahrzeug (ohne Kostenerstattung!) von A nach B bewegt. Viele Lehrer_innen sind daher entweder auf Teilzeit gegangen oder aus dem Beruf ausgestiegen. Da die Gehaltsstufen, die alle vier Jahre das Aufsteigen in die nächste Stufe garantierten, eingefroren wurden, ist es unmöglich, auf die für die Höchstrente erforderlichen 40 Zähljahre zu kommen. José Alberto, der Landesvorsitzende der Region Lissabon, erzählte, dass er mit 22 Dienstjahren immer noch auf der Stufe von 6 Dienstjahren stehe. Sein Nettogehalt liegt bei 1100 €.

Der Exodus von 500.000 Portugies_innen, die das Land seit Beginn der Troika verlassen haben, hatte und hat nicht nur große Auswirkungen auf die Wirtschaft des Landes. Anders als in den 60er und 70er Jahren, als meist ungelernte Arbeiter_innen in Frankreich, Deutschland und der Schweiz Arbeit fanden, wandern heute qualifizierte Arbeitskräfte mit Familien in wirtschaftlich aufstrebende Länder wie Brasilien und Angola, der gemeinsamen Sprache wegen oder nach Nordeuropa und den USA aus.

Auch im Bildungswesen ist dieser Aderlass der aktiven Bevölkerung spürbar. Die Zahl der Schüler_innen, die durch diese Emigration die Schulen verlassen, ist statistisch nicht erfasst. Da die Eltern in der Regel ihre

Austausch aktueller Informationen vor historischem Hintergrund

Kinder nicht von der Schule abmelden, bleibt den Schulen nur die Bilanz des Schwundes zwischen Schuljahresbeginn und -ende.

Immer mehr der zurückgebliebenen Kinder kommen ohne Frühstück in die Schule. Da sie sich auch das Kantinenessen nicht leisten können, bieten Schulen in Eigeninitiative z.T. mit Eltern oder Kirchen und Kommunen eine Mahlzeit an.

Das nach der Revolution 1974 gut ausgebaute Gesundheitswesen ist so unterfinanziert, dass immer häufiger Behandlungen, Verbandsmaterial oder Medikamente privat bezahlt werden müssen. Besonders dramatisch ist die medizinische Versorgung auf dem Land geworden. Unter diesen Missständen leiden besonders ältere Menschen und Kinder.

Im Gymnasium Luís de Camoes im Herzen Lissabons, dem ersten nach Gründung der Republik 1910, das sich noch heute als Schmiede der künstlerischen, politischen und wirtschaftlichen Elite des Landes sieht, sind am Gebäude die Auswirkungen der fehlenden Gelder für Instandsetzung und Ausstattung deutlich sichtbar. Da nützt es auch nichts, den langjährigen EU-Kommissar José Barroso in der Reihe der illustren Absolventen der Schule zu haben.

Die Sekundarschule António Damásio, Teil des Megaschulverbandes Santa María dos Olivais, in einem ‹benachteiligten› Stadtteil, nahe dem Expogelände gelegen, ist sowohl von der Architektur wie der Ausstattung her eine Vorzeigeschule. Lichte Räume, bestens eingerichtete naturwissenschaftliche Abteilungen, Aufenthalts- und Lerninseln, eine großzügige Bibliothek, gepflegte Toiletten. Pausen gibt es ohne Aufsicht, dafür Einlass auf das von Mauern und Zäunen umgebene Gelände nur mit Ausweiskontrolle. Hier werden Schüler_innen auf verschiedene Berufe oder auf den Zugang zur Hochschule vorbereitet. Die Abbrecherquote liegt bei über 20 Prozent. Es gibt leider keine Zahlen oder Berichte, was mit diesen Jugendlichen geschieht.

Vielleicht waren auch einige dieser Jugendlichen in dem Projekt der Aga Khan Stiftung, das wir in einem Hochhauswohngebiet in Queluz jenseits der Stadtgrenze Lissabons kennenlernten. Hier leben Familien, die wegen der Innenstadtsanierung Lissabons zeitweise umgesiedelt wurden, Rückkehrer aus den afrikanischen Kolonien, vor allem aus Angola, Mocambique und den Kapverden oder aus Macau. Antônio, Alexandra und Susanna von der Stiftung arbeiten mit den Bewohner_innen an community Projekten, die von Gymnastik für ältere Frauen bis zu Kunstprojekten, von Beratungen und Fortbildungen bis zur Hilfe bei der Beschaffung von legalen Papieren reichen.

Trotz des intensiven Begegnungs- und gemeinsamen Gruppenprogramms blieb uns noch genug Zeit, bergauf und bergab auf den steilen Kopfsteingassen die Stadt zu erkunden, Kirchen und Museen zu besichtigen, sich an den pittoresken Bildern zu erfreuen, die köstlichen pasteis de nata bei einer bica oder einem galao zu genießen oder sogar den Tejo mit dem Boot zu überqueren, um die atemberaubende Stadtsilhouette von dem gegenüberliegenden Flussufer zu bewundern.

Wir verließen Lissabon mit großer Hochachtung vor der Leistung der Kolleg_innen, die unter schwierigen Bedingungen jeden Tag vor ihren Schüler_innen stehen, aber auch ein bißchen neidisch, dass sie in einem System unterrichten, das bei 12jähriger Schulpflicht neun Jahre gemeinsames Lernen garantiert.

BARBARA GEIER
Ruheständlerin